

Anschläge wurden gegen ihn im Volke laut. Einige beredeten sich bereits, daß sie ihm, wenn sie ihm einmal heimlich begegnen würden, ans Leben gehen und ihn töten wollten. Auch von diesem Anschlag wußte Jesus. Doch verachtete er die Gefahr, denn er wußte, daß Gott seine Vaterhand über ihm hielt, und daß ihm nichts Schlimmes widerfahren konnte, wenn es nicht dessen Wille selbst so war. Dennoch aber beschloß Jesus, Nazareth wieder zu verlassen, um seine Lehre immer weiter zu tragen und im Volke zu verbreiten, und nach innigem Abschied von seinen Eltern zog er wieder mit seinen Jüngern von dannen und ließ seine Feinde im Dorfe zurück.

Die Fremden im Lande Samaria und auch alles andere Volk im Lande waren Jesus mit Liebe und Begeisterung entgegengekommen und bekamten sich zu seiner Lehre. Seine eigenen Landsleute aber, statt sich über die Ehre zu freuen, die ihrem Mitbürger widerfuhr, verachteten und verschmähten ihn, weil er eines armen Mannes Sohn war und nun höher im Volke stand als sie. So heftet sich die Bosheit auch an den vollkommensten und besten Menschen, selbst wenn er niemandem etwas zu Leide gethan, wie Jesus den Männern von Nazareth.

Die Hochzeit zu Kana.

Jesus aber fühlte die wunderbare Kraft, die über ihn gekommen war, immer mehr sich entfalten, und wie einst Moses und seine Nachfolger in Israel seltsame und unerklärliche Zeichen und Wunder verrichtet hatten, so empfand er nun die gleiche Stärke dazu und wartete nur darauf, dem Volke zu zeigen, wozu ihn der Vater im Himmel vor allen anderen Menschen auf Erden durch seine Gnade stärkte und befähigte.